

## Der Jenseitswald

Urle sah seine Liebe dahingeschwunden. Er war ein anderer Mann geworden. Der Sebastian des Waldes, der Halde, der Blumenschluchten und Ziegenparadiese, der Amsel- und Papageienküsse war nicht mehr. Ihren einzigen Sebastian hatte ihr das unheilvolle Jahr genommen. Nicht mehr war sie sein lieber Gottesaugenvogel, seine Wildtaube im Holz, nicht mehr die Traube aus dem Glücksweinberg.

Ach, es war schon spät in der Jahreszeit. Sie besuchte noch die einsamen Bildstöcke, unbeachtet in der Wildnis des fahlen Herbstlandes, nur von Bäuerinnen und jungen Dorfmadchen geliebt, bekannt den irrenden Vögeln und ihr. Der Nebel dunstete schon, Wind strich, und das tote Laub tanzte über die Äcker. Umflort blickte das Auge der Sonne herab auf sie. Ein paar letzte Gartenblumen hatte sie mitgebracht und in die gefalteten steinernen Hände Marias gelegt.

Und ihr Gefühl betete, über all ihre Worte hinaus: O du Königin der Tränen, Mutter der Schmerzen! Einsame unter den Einsamen, an den stillen Wegen der freudlosen Erde, ausgesetzt den Winden, dem Regen